

erschint an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

In loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inzerate aller Art
werden in der Sternhank'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
perg., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Nimmergasse 13, R. Mosse,
Seilerstraße 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inzerationspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Saß-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 27.

Hermannstadt, Freitag den 3. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Februar.

Das Prager Wahlcomité des feudalen Großgrundbesitzes verendet neuerdings ein Circular, worin es heißt: „Wir haben mit dem Aufrufe vom 10. Januar den Standpunkt gekennzeichnet, welchen wir für die auf den 18. Februar ausgeschriebene Ergänzungswahl einnehmen zu müssen glauben, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß unser Candidat, Prinz Ferdinand Lobkowitz, durch einträchtige Wahl berufen werden wird. Nach einer uns zugekommenen Mittheilung des Wahlcomités des verfassungstreuen Großgrundbesitzes wird von demselben diese Auffassung zurückgewiesen und ein eigener Candidat aufgestellt. Ein harter Wahlkampf von weittragender Bedeutung steht uns neuerdings bevor. Unter diesen Umständen sehen wir uns verpflichtet, alle Gesinnungsgenossen, welche den von uns in Angelegenheit des Compromißes eingenommenen Standpunkt als dem Rechte und der Billigkeit entsprechend ansehen, um so dringender zu ersuchen, gewiß persönlich bei der Wahl zu erscheinen, und falls dies durchaus unmöglich wäre, ihre Vollmacht an die Franz Graf Thun'sche Centralkanzlei in Prag einzusenden. Wir geben unseren Freunden und Genossen zu bedenken, daß die Entscheidung voraussichtlich bei wenigen Stimmen liegen wird, daß daher an Jedem die dringende Mahnung herantritt, ja nicht durch Fernbleiben das Ergebnis des Wahlaetes in Frage zu stellen.“ Schließlich laßt das Comité zu einer Vorbesprechung am Vorabend der Wahl in das Thun'sche Palais ein.

Professor Gneist hat sich, nach der „Voss. Ztg.“, in einem Universitäts-Colleg bei Gelegenheit der Lehre von den administrativen Controlen über den Erlaß vom 4. Januar ausgesprochen. Welle man, sagte er, ein Beamtenamt, welches zu Hunderttausenden zählt und dazu da ist, pflichtgetreu seiner Ueberzeugung gemäß sein Amt zu verwalten, dazu benutzen, die zeitigen Wahlen im Sinne der jeweiligen Regierung zu beeinflussen, so fände es zu einer Bedientenstellung herab, ganz abgesehen davon, daß die preussische Verfassung sich auf diese Weise nicht aufrecht erhalten lasse. Mächtigen Ministern den Versuch, hochgestellte Beamte aus der Aristokratie auf diese Weise zu erniedrigen und sie im Falle des Ungehorsams zu entlassen, wie es in England gegen Ende vorigen Jahrhunderts geschah, so habe dies keine so große Gefahr auf sich. Bei dem großen subalternen Beamtenstand dagegen müßten solche Manipulationen notwendiger Weise zur Depravirung und zur Auflösung der bestehenden Verhältnisse führen. Es würde ein Beamtenamt entstehen ohne moralischen Gehalt und ohne Achtung bei der Nation.

Aus Berlin wird geschrieben:
„Der Sturz Gambetta's wird in allen politischen Kreisen Berlins mit Empfindungen aufgenommen, welche mit der Genugthuung jedenfalls mehr Verwandtschaft haben, als mit dem Mitleid, und in welchen von Ueberrasschung nicht das Mindeste zu merken ist. Man wußte, daß es so kommen mußte. In Deutschland gibt es nicht viele Personen, welche Gambetta's Werth als Staatsmann sonderlich hochstellten. Was er als Redner, als Agitator und als Mensch bedeutet, kümmert schließlich nur die Franzosen; über seine Qualität als Minister-Präsident aber sich zu gewissern, daran hatte auch die deutsche politische Welt ein naheliegendes Interesse, und sie hat sich ihre Kenntniß seines Werthes oder Unwerthes ohne jene Voreingenommenheit gebildet. Denn es kann uns herzlich gleichgültig sein, ob Gambetta radical oder conservativ oder was sonst ist, wenn er nur eine friedliche und Deutschland sympathische auswärtige Politik verfolgt hätte. Nun hört man freilich mehrfach die Meinung, daß er in den zwei Monaten seiner Minister-Präsidentschaft Proben von seiner Friedensliebe, oder doch mindestens von seiner Ungefährlichkeit nach Außen gegeben habe. Wir glauben in dessen zu wissen, daß diese Ansicht dort nicht getheilt wird, wo man den Quellen über die diplomatische Wirksamkeit Gambetta's näher sieht. Soweit sich der französische Staatsmann nach Außen hin eine Reserve

auferte, hat er es sicherlich nur gethan, weil die Schwierigkeiten der inneren Lage zunächst seine Thätigkeit in Anspruch nahmen. Soweit er aber jene Reserve fallen ließ, sind überall deutliche Spuren dafür vorhanden, daß er nicht die Hand Deutschlands suchte, sondern das Berliner Cabinet zu isoliren sich bemühte. Nicht bloß die Unterrocks-Politik der Madame Edmont Adam mit ihren Werbungsversuchen in Petersburg gehört hierher, sondern es fehlt nicht an gleichen Belegen in anderer Richtung, wie denn beispielsweise der Einfluß der französischen Politik in den Verhandlungen der Donau-Commission sich vor Kurzem in einem Sinne geltend machte, der in Wien und Berlin gleichermaßen unangenehm empfunden worden ist. Die Frage, welche unsere diplomatischen Kreise jetzt vorzugsweise interessiert, ist die, ob Baron Courcel, der designirte französische Botschafter für Berlin, in den Sturz Gambetta's verflochten werden wird oder nicht. Man hält dafür, daß Herr de Courcel in seinem neuen Amte verbleiben werde, falls ein Cabinet Freycinet zu Stande kommt, aber es gibt Personen, welche es für gar nicht unmöglich halten, daß Graf St. Vallier binnen Kurzem wieder der Vertreter seiner Regierung beim deutschen Kaiserhofe sein werde.“

Die Pariser Handelskammer genehmigte eine Resolution, in welcher das Verlangen gestellt wird, daß die gegenwärtig in Kraft stehenden Handelsverträge hinsichtlich derjenigen Mächte, welche solche Verträge vor dem 8. Februar unterzeichnet haben oder unterzeichnen würden, um zwei Monate verlängert werden.

Ueber das Resultat der türkischen Mission nach Berlin und Wien wird mitgetheilt: Fürst Bismarck versprach, falls die Westmächte collectiv oder einzeln eine Aenderung des Status quo in Egypten durch bewaffnete Intervention herbeiführen wollten, würde er einer solchen opponiren und den europäischen Mächten eventuell eine bewaffnete Intervention der Türkei vorschlagen; so lange die jetzige von allen Mächten anerkannte politische Ordnung der Dinge in Egypten fortdauere und die Controlen wie die Gerichte forbestehen, existire überhaupt keine Ursache irgend welcher Intervention. Sollten jene nicht weiter functioniren können, weil ihre garantirten Befugnisse wesentlich beschränkt oder ganz aufgehoben würden, dann läge die Nothwendigkeit einer Intervention vor; jedoch könnte diese nur in einer von allen Mächten gebilligten Weise erfolgen, und Fürst Bismarck würde dafür eintreten, daß man der türkischen Armee und Flotte das Mandat, zu interveniren ertheile.

Es gilt als ziemlich sicher, daß die Berufung Kattow's in den Reichsrath erfolgen werde. Die Berliner Nachricht von bevorstehenden Veränderungen in der auswärtigen Vertretung Rußlands wird jetzt glaubwürdig befunden. Es ist immerhin möglich, daß die angeführte Veränderung, wie dies schon so oft geschahen ist, wieder nicht eintreten werde; jedenfalls aber wird sie gegenwärtig heabsichtigt.

Nach Berichten aus Athen wird das Ministerium Kumburoos der neuen Kammer gegenüber einen sehr schweren Stand haben. Die Opposition ist unter den in den alten Provinzen des Königreiches gewählten Deputirten entwichen in der Mehrzahl und die Farbe der Abgeordneten aus Thessalien und Epirus ist unbedenkbar. Die vorherrschend türkische Bevölkerung der Stadt Larissa hat zwei mohamedanische Deputirte gewählt und der Zufall will, daß einer derselben der Alterspräsident der Kammer sein wird.

Dispositions-Fond und Nationalitäten-Debatte.

(Schluß.)

Nun sprach unter fortwährender Unruhe des Hauses und vom Präsidenten wiederholt ermahnt, bei der Sache zu bleiben, Adolf J a y. Redner bedauert, daß auch Des. Szilagyi in dieser Debatte Vorbeuern gesucht. Er hat den Abgeordneten Gull und Wolff es als überflüssige Demonstration angerechnet, daß sie erklärten: sie wollen nicht von ihrem Stamme lassen. Sollte es, in einer Zeit, wo Magyari-

zungsvereine in großer Zahl von der Regierung, mittelst Bestätigung ihrer Statuten autorisirt werden, die Nichtmagyaren ihres Namens, ihrer Sprache, ihrer ganzen Stammeseigentümlichkeit zu berauben, sollte es da überflüssig sein zu erklären: ich lasse nicht von meinem Stamme? Ueberflüssig aber wäre das gewesen, was Szilagyi von den genannten Abgeordneten gefordert: zu erklären, daß sie Bürger dieses Staates seien. Denn ihr Programm sagt dies ausdrücklich.

Szilagyi hat Recht, wenn er erklärt, ein Staat dürfe nicht dulden, daß ein fremder Staat sich in seine inneren Angelegenheiten einmische; daraus folgt aber, daß man nicht dulden dürfe, daß die inneren Verhältnisse eine solche Einmischung nöthig machen, weil man die Strömung des öffentlichen Lebens den allerunreifen und extremsten Elementen überlassen hat, die die Nation dann freilich zu so beschämenden Fiaskos führen, wie die Softa-Demonstrationen und der Scandal mit dem deutschen Theater. Es ist richtig, daß der Herr Minister das Hermannstädter Schwurgericht unpatriotisch nennt, weil es in der Rechtsdeduction des „Tageblattes“ nichts „Staatsfeindliches“ sah, wie will er die Klausenburger, Kaschauer und Diner Geschwornen nennen, die in der allerhärtesten Beleidigung der gemeinsamen Armee und des Staatsverbandes nichts Strafbares sahen?

Der Minister verweist uns Sachsen auf den Vorgang des Deutschen Reichs Elsaß-Lothringen gegenüber. Ja, fällt denn der Herr Minister den großen Unterschied nicht? Elsaß und Lothringen waren alte, widerrechtlich dem Reich entzogene Bestandtheile Deutschlands, ihre Zurückforderung für das Reich und den deutschen Namen somit eine restitutio in integrum. Waren wir Sachsen denn jemals Magyaren, daß man uns national zurückgewinnen müßte? Und wie kommt der Minister dazu, dem Deutschen Reich einen Vorwurf aus der Revindication von Elsaß-Lothringen zu machen — er, der bei der, wie er einst behauptete, im ungarischen Krönungsgebet gebotenen Revindication Bosniens und der Herzegowina, als einstiger Bestandtheile des alten Ungarns, trotz des Proteftes seiner Stammesgenossen eine so hervorragende Rolle gespielt?

Doch wie kommen wir zu der heutigen unerquicklichen Debatte? Herr Otto Herman hat sich beschwert, daß sich in Berlin ein „Deutscher Schulverein“ zur Unterstützung deutscher Schulen in Ungarn gebildet habe. Was liegt denn für ein Verbrechen darin? Erklärt nicht in der 1881er Generalversammlung der Szent-László-Gesellschaft deren Präsident, Bischof Schlauch, ganz offen: es sei die Tendenz dieses Vereins, die Magyaren in den Nachbarländern, Bukowina, Rumänien, in ihrer Nationalität zu erhalten und zu fördern. Nun, Quod uni aequum, alteri justum! Für deutsche Schulen, die der ungarische Kultusminister vernachlässigt, ja über deren raschen Rückgang er in seinem 1881er Amtsbericht unverhohlen seine Freude ausdrückt — für deutsche Schulen will der „Berliner Schulverein“ sorgen; dem ungarischen Staate will er absolut nichts zu Leide thun, — man wollte denn etwa behaupten, daß der ungarische Staat, wie er sich jetzt entpuppt, unvereinbarlich sei mit der deutschen Schule.

Da die Botirung des Dispositions-Fonds vom Herrn Minister zur Vertrauensfrage gestempelt worden, muß ich den Posten ablehnen. Nach einer persönlichen Bemerkung Otto H e r m a n n's (gegen Jay) verliest Alexander L m a s s y einige Stellen aus Heinke's Buch, um darzutun, in welcher ungeheurer Weise der Verfasser über die Verhältnisse in Ungarn informiert sei.

Adam L a z a r wiederholt, was er schon vor sieben Jahren aus einem ähnlichen Anlasse gesagt, daß, wer keine Anhänglichkeit an den ungarischen Staat fühle, sich ein anderes Vaterland suchen möge.

Minister-Präsident T i s a: Geheimes Haus! Es ist hier Einiges gesagt worden, was in dem großen Lärm vielleicht nicht gehört wurde, was aber rectificirt werden muß, schon aus dem Grunde, damit es nicht

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Strecksch.

(9. Fortsetzung.)

„Nein, Hobeit, in der That —
„Ich glaube Ihnen, Sie wären wohl der Letzte gewesen, dem man eine Mittheilung gemacht hätte. So liegt es dem mir ob, Sie zu benachrichtigen. Ihr Sohn hat sich mit dem Rittmeister von Freienberg geschossen und diesen, wie ich glaube, ziemlich schwer — verwundet.“

Der Graf machte eine Bewegung des Schreckens, er hätte gerne diesem einen Ausdruck gegeben, aber schon konnte er klar genug im Halbsicht sehen, um zu bemerken, daß der Herzog abweisend mit der Hand winkte, er schwieg daher und Karl VII. fuhr fort:

„Sie haben nicht nöthig, mir zu behaupten, daß Sie die Handlungen Ihres Sohnes nicht billigen; ich weiß das und untersehe ich, was der junge Graf Wienburg und was mein alter Freund der Hofmarschall gethan hat. — Ich mache Ihnen daher auch keine Vorwürfe, aber ich verlange von Ihnen die reine Wahrheit, ich will die Ursache dieses Duells in allen ihren Details wissen, bisher sind mir nur Gerüchte zu Ohren gekommen. Graf Lehnau, der mir die erste Nachricht brachte, hat mich an Sie verwiesen, weil seine Ehre ihm nicht gestatte, als Ankläger eines Mannes aufzutreten, dem er als Secundant eines Anderen im Duell gegenüber gestanden habe. Sie kennen ja den Starrsinn dieses biederen Grafen, er war zu keiner weiteren Mittheilung zu bewegen und erklärte, Sie allein hätten das Recht, mir die Ursache des Duells in ihren Details mitzutheilen. — Im Großen und Ganzen kenne ich sie vielleicht. Mein Kammerdiener Seidel hat mir von dem Gerücht erzählt, von dem die ganze Stadt voll ist, von einem mehr als drahtischen Wigworte Ihres geistreichen Sohnes in Be-

ziehung auf mich und Toni von Freienberg; aber ich will von Ihnen genau wissen, wie die Sache zusammenhängt, um zu beurtheilen, in wie weit ich milde sein kann oder strenge sein muß.“

Der Hofmarschall hatte während der Worte des Herzogs Zeit genug zu schneller Ueberlegung gehabt; die klare, unverfälschte Wahrheit war jedenfalls für ihn die beste Politik. Hier ließ sich nichts ver-tuschen, nichts mildern, denn durch die Bedientenpl-nderhaftigkeit waren ja die Worte des Grafen Heinrich zum Stadtgespräch geworden und daß ein solches dem Herzog niemals verborgen blieb, sondern stets getreulich hinterbracht wurde, wußte der Hofmarschall aus alter Erfahrung. — Als bekümmertes Vater, tief entrüht über den ungerathenen Sohn, bedachte er dessen Schuld. — Einer huldvollen Aubeutung seines gnädigsten Herrn, daß eine Familienverbindung zwischen den Wienburg's und Freienberg's wünschenswerth sei und den Grafen Heinrich an den Staatsdienst im Herzogthum fesseln werde, Folge leitend, habe er dem Sohn die Vermählung mit dem Fräulein von Freienberg vorgeschlagen, er habe dies absichtlich in Gegenwart des Grafen Lehnau gethan, denn er habe gehofft, dieser, ein Jugendfreund Heinrich's, werde seinen Einfluß aufbieten, um die Angelegenheit zu dem erwünschten Ende zu führen, das sei aber gänzlich mißglückt, denn der wahnsinnige Mensch habe jede Verständigung schroff zurückgewiesen und sich zu der insamen Aeußerung hinreißen lassen, die ja seiner Hobeit bekannt sei.

„Sie ist mir bekannt, aber ich will sie im Wortlaut von Ihnen hören.“

Mit bebender Stimme wiederholte der Graf seines Sohnes Aeußerung. „Die abgelegten Kleider eines Andern trage ich nicht, auch wenn es die eines Herzogs sind.“ Dann schwieg er, in banger Sorge einen Zornausbruch des Herzogs erwartend; aber ein Folscher erfolgte nicht.

Karl VII. schaute lange träumerisch vor sich nieder. „Es ist seltsam,“ sagte er, — „wie das Schicksal spielt. Welches Unheil hat diese kleine böse Fee mit den blitzenden schwarzen Augen schon angerichtet! Mich hat sie halb wahnsinnig gemacht und nun treibt sie gar den

eigenen Bruder zum tödtlichen Kampf mit einem Narren. Ja, ein Narr ist Ihr Sohn! — Hätte er eine Ahnung von dem Zauber — — ach, daß! — Was verleben Sie von dem Zauber dieser Fee? — Sprechen wir nicht mehr davon. Ihr Narr von Sohn hat das Paradies, welches ich ihm öffnete, verloren. Was er die Folgen tragen. Sagen Sie mir, Graf, welcher Unthern hat es gewollt, daß Sie, der vollendetste Hofmann der Welt, einen solchen Sohn erziehen haben, der seinen Landesherrn in ein Trödel-Gleichniß mit alten Kleidern bringt? —“

„Verzeihung, Hobeit, ich habe ihn ja nicht erzogen!“ —
„Ja richtig, ich erinnere mich, Ihr Bruder, Graf Heinrich, der Sonderling, hat das Meiterwerk gemacht. Er hat versprochen, Ihren Sohn zum Erben einzusetzen, dafür aber beansprucht, ihn allein zu erziehen. Was's nicht so? Ihr Bruder ist todt — hat er sein Wort gehalten?“

„Er hat es gehalten, Hobeit. — Heinrich ist der Erbe seines Onkels geworden und daher ganz selbstständig, viel reicher als ich. Mein Bruder hatte bestimmt, daß er in Bonn studiren und dann drei Jahre lang Reisen durch ganz Europa machen sollte, ehe er hierher zurückkehrte, das hat Heinrich denn auch gethan und das Resultat einer so traurigen Erziehung sehe ich jetzt als unglücklicher Vater vor mir. Ich kann nicht einmal sagen, meinen allergnädigsten Herrn um huldvolle Verzeihung für meinen entarteten Sohn zu bitten, denn ich erkenne selbst zu tief dessen Strafbarkeit, und nur die eine Hoffnung hege ich, daß ich, der Schuldlose, nicht meines höchsten Lebensglücks, der Luft, in der ich allein atmen kann, der Gnade meines Herrn durch die Schuld meines Sohnes verlustig gehe.“

„Beruhigen Sie sich, alter Freund. Ueber Sie noch die reizende Agathe sollen unter der Schuld des Unbesonnenen leiden. Ich zürne diesem übrigens gar nicht so sehr, wie Sie glauben. Der junge Mann hat Muth, das gefällt mir und daß er ein Narr ist, mein Gott, dafür kann er nicht. Wollte ich Jeden hassen, der einmal eine nichtsnutzige Bemerkung über mich gemacht hat, dann müßte ich, Sie vielleicht aus-

den Anschein habe, als ob der Geist, welcher besonders die Rede des Herrn Abgeordneten Jav durchzieht, und dessen Äußerungen hier nicht widerlegt worden wären. (Hört!)

Das Eine, worauf ich mich berufen möchte und was von Wichtigkeit nach außen hin ist, das wäre, daß der Herr Abgeordnete bezüglich meiner Person und des Herrn Abgeordneten Otto Herman sagte, wir hätten vom amtlichen Präsbureau und von einer Action, die durch daselbe inscenirt werden soll, gesprochen. Weder Herr Herman, noch ich haben das Präsbureau mit einem Worte erwähnt. (So ist's!)

Ich bedauere, wenn der Herr Abgeordnete glaubt, daß einer Regierung zu einer solchen Action nur das Präsbureau zur Verfügung steht, denn es scheint, er glaubt, wir könnten dabei gar nichts Anderes im Sinne haben. Dies Eine wollte ich rectificiren. Das Andere ist folgendes:

Der Herr Abgeordnete hat die Sache so dargestellt — und er wird diese Auffassung sicherlich auch in den ausländischen deutschen Blättern ausüben, wenn er auch die Berichte nicht selber schreiben wird — (lebhafter Heiterkeit. Rufe: Er wird sie aber allerdings selber schreiben!) — also der Herr Abgeordnete hat die Sache so dargestellt, als ob ich Elßaß und Vorbringen aus dem Gesichtspunkte zur Sprache gebracht hätte, die Politik zu rügen, oder ein Urtheil über dieselbe zu fällen, welche diese Provinzen occupirt hat. Derlei nun habe ich auch nicht mit einem Jota gesagt; sondern ich habe gesagt, der Herr Abgeordnete wolle das dort übliche Vorgehen gegen die, nicht die Staatsprache sprechenden Nationalitäten mit dem bei uns üblichen in eine Parallele bringen.

Und das Dritte, was ich nicht verschweigen kann, ist, daß der Herr Abgeordnete es angezeigt gefunden hat, den Act des Ministers anzugreifen, mit welchem der Hauptstadt Budapest für deren Beschluß, in ihren Volksschulen die ungarische als die Unterrichtssprache einzuführen, Anerkennung ausgesprochen wird.

Der Herr Abgeordnete hat dagegen gesprochen, daß auf rein sociale Gebiete sich Vereine zur Verbreitung ungarischer Kultur bilden; in einem und demselben Augenblicke verlangt er aber auch, daß es Ausländern gestattet sein solle, hier deutsche Kultur zu verbreiten. Es soll also dem Ausländer — weil er ein Deutscher ist — in Ungarn mehr gestattet sein, als dem Ungarn in seinem eigenen Lande. (Stürmische Zustimmung.)

Nun denn, daß ich solcher Auffassung gegenüber und von solchen Herren kein Vertrauen begehrt habe, keines begehre und auch keines erwarte, das wolle man — darum bitte ich sogar den Herrn Abgeordneten Szilagyi — natürlich, nicht aber tadelnswerth finden. (Beifall.) Ich wünsche mir und erwarte auch allerdings das Vertrauen der Siebenbürger Sachsen für mich oder irgend eine andere ungarische Regierung, aber früher muß das Sachverhältniß erst diejenigen aus seiner Mitte ausschließen, welche sich der ungarischen Staatsidee feindselig gegenüberstellen. (Begeisterte Klän-Rufe und Applaus im ganzen Hause.)

Und nun nur noch eines; und dieses Eine deshalb, um eben demjenigen in einer Richtung gerecht zu werden, dem der Abgeordnete Almay in anderer Richtung gerecht geworden ist. Die Herren Abgeordneten haben uns erzählt, welche eine einfache und harmlose Sache dieser Aufruf des Schulvereins sei. Um die Tendenz der Herren kennen zu lernen, wird es vielleicht denn doch angezeigt sein, zu hören, was sie für gar so harmlos halten. An einer Stelle dieses Aufrufes heißt es: „Vor Allem sind es jetzt die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen, welche unserer Hilfe bedürfen.“ (Heiterkeit.) Und weshalb? „Die Zahl der deutschen Volksschulen wird von Jahr zu Jahr vermindert.“

Hat etwa die Regierung oder die Legislative auch nur eine einzige unterdrückt? Nein. Was also da ausgesprochen wird, ist entweder eine grundlose Anklage, oder aber, wenn die Zahl der Schulen in der That abnimmt, dann kann man darob keine Anklage erheben, denn es ist dies eine Folge der Entwicklung des nationalen Lebens; daraus aber kann man in eigenen Lande gegen Niemanden ein Verbrechen formuliren. (Beifall.)

Das zweite Entsetzliche und Himmelschreiende ist: „Es gibt keine deutsche Universität mehr in Ungarn.“ (Große Heiterkeit.) Nun kann man deshalb die ungarische Nation des Chauvinismus anklagen, der Unterdrückung der Deutschen, „weil es keine deutsche Universität mehr gibt in Ungarn?“ (lebhafter Heiterkeit und Beifall.) Ist es die Aufgabe der ungarischen Nation, dem um so viel größeren, so viel reicheren 40-Millionen-Volke der Deutschen mit seinen Hellen eine Universität zu errichten? (Stürmischer Beifall.) Ich bitte Sie sehr, wollen Sie sich doch nicht selbst auf solche Weise compromittiren! (Langanhaltender Beifall.)

Und was ist der Schluß? „Diesen empörenden Zuständen gegenüber die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen zu unterstützen, ist deutsche Pflicht.“ Also in Ungarn gibt es „empörende Zustände den Deutschen gegenüber.“ G. Haus! Ich will nicht verdächtigen, denn ich weiß es positiv; — glauben Sie mir, wenn ich es wüßte, würde ich es sagen, und nicht nur würde ich es sagen, sondern thäte vielleicht auch etwas Anderes — ich will also nicht verdächtigen, wer die Verbreiter sind; aber, daß jene, welche solche Sachen über Ungarn verbreiten, die dies also theils der Wahrheit schnurstracks entgegen, theils in Folge absurder Forderungen behaupten, daß hier das deutsche Element ver-

folgt wird, ich sage also, jene, die dies verbreiten, sind schlechte Patrioten. (lebhafter Zustimmung), die dies billigen, sind keine sehr guten. (Geräuschvolle Zustimmung.)

Der Herr Abgeordnete, der auch von der Jury-Freisprechung sprach, sagt, ja wenn eine hierländische Jury in solchen prägnanten Fällen Jemanden freisprach, besonders wenn vom gemeinsamen Kriegsminister die Rede war, damals hat der Minister-Präsident nicht gesprochen.

Auch hier, geehrtes Haus, wird die Tendenz sichtbar, welche der Herr Abgeordnete will, allein die Basis seiner Behauptung entspricht auch hier nicht der Wahrheit, denn wohl habe ich in ziemlich heftiger Debatte hier im Hause über einen solchen Fall gesprochen und als die Discussion über denselben schon geschlossen war, da hat der Herr Abgeordnete, als Vertbeidiger des Pressgerichtes, das ich zwar nicht beleidigt hatte, als der der Pressefreiheit, die ich ebenfalls nicht angegriffen hatte als der Anwalt Gott weiß, welcher liberalen Ideen gegen mich gestimmt. (lebhafter Beifall.) Die Tendenz liegt also auch hier zu Tage; doch fehlt auch hier die Basis und wahrlich ich muß glauben, der Herr Abgeordnete war so sehr davon überzeugt, daß Niemand zuhört und daß seine Rede Niemand versteht, daß er darauf rechnend diese Dinge sagte. (lebhafter Heiterkeit.)

Da darf sich der Herr Abgeordnete also darüber nicht wundern, daß wir Alle, die wir in vielen Dingen diametral entgegengesetzte Ansichten haben und einander in vielen Dingen vielleicht über Gebühr schonungslos bezeugen, daß wir dennoch darin Alle eines Sinnes sind, daß Ungarn den Ungarn gehört und nur ein ungarischer Staat sein kann. (Allgemein anhaltender Beifall und Applaus.)

Ungarn.

Wien, 30. Januar. Der in den Kreisen der österreichischen Delegirten viel ventilirte Gedanke, der Kriegsverwaltung einen höheren als den geforderten Betrag von 8 Millionen zu bewilligen, hat bei den ungarischen Delegirten keinen Eingang gefunden. Der Kriegsminister selbst hat es nicht für nöthig erachtet, die Votirung eines höheren Betrages anzuregen, und bleibt in allen Stücken auf dem Standpunkte der Regierungsvorlage. — Erzherzog Albrecht empfing heute Mittags den Grafen Andrassy in halbständiger Audienz. — Der Botschafter in Paris, Graf Beust, welcher sich wie alljährlich um diese Zeit auf Urlaub in seiner Villa Altenburg befindet, beabsichtigt, sich in der ersten Hälfte des künftigen Monats auf seinen Posten nach Paris zurückzubewegen.

Triest, 30. Januar. Watanowits wurde in der heutigen Schlußverhandlung wegen verbotener Rückkehr zu zweimonatlichem Arrest verurtheilt.

Cattaro, 25. Januar. Nach dem Gefechte bei Korito fand vorgestern beim Dorfe Poljica in der Gemeinde Ragusa-Vecchia ein Ueberfall durch die Bande Suttice statt. Bei der Plünderung des Dorfes stieß die Bande mit einer Compagnie Militär zusammen. Das Gefecht dauerte mehrere Stunden, bis die Compagnie an Terrain gewann und die langsam sich zurückziehende Bande in die Flucht jagte. Die Verluste der Bande sind bedeutender als die des Militärs. Der Bandenführer Suttice wurde gefangen, in Folge dessen die übrigen Banden erschreckt sind. Das zeigen auch die Vorgänge in Ublji, wo man anfangs bereit war, sich zu unterwerfen und man schon Schritte gethan, sich der Behörde zu fügen, als das Obercommando der Znsurgenten die Gemeinde verurtheilte, 150 Znsurgenten zur Ueberwagung aufzunehmen. Die Ubljaner hielten drei Wochen diese Einquartierung aus, am 22. Januar versammelten sie sich in der Kirche und beschloßen, nicht weiter zu gehorchen, eventuell die Znsurgenten gewaltfam zu vertreiben. Diese zogen sich nach Dragaj zurück, drohend, in größeren Massen wiederzukommen. Die Ubljaner sind entschlossen, im Nothfall nach Dolnj-Drahorvac auszuwandern, wo sie durch die Truppen an der Küste geschützt wären.

Zara, 30. Januar. Viele Mitglieder der serbischen Gemeinde in Mostar, welche den bekannten Protest gegen die Einführung der Wehrpflicht an die Landesregierung in Serajevo richteten, sehen sich von der Gemeinde verlassen, welche erklärt, sie sei hintergegangen worden. Der Anführer des Protestes, der Kaufmann Radulovic, hat sich aus Mostar geflüchtet, weil er die Klage der Bevölkerung befürchtete. Sein Sohn begab sich zur Bande des Kovascevic.

Lemberg, 30. Januar. Der Commandant des gegenwärtig in Bosnien dislocirten 80. Infanterie-Regiments demittirt heute im „Dziennik Polski“ die von der Petersburger „Nowosti“ verbreitete Nachricht, daß in Folge einer unter der Mannschafft des bezeichneten Regiments angeblich entdeckten antiosterreichischen Conspiration sich vierzig Infanteristen der Desertion schuldig gemacht hätten.

Ausland.

Paris, 30. Januar. Freycinet theilte Grévy die neue Cabinetsliste mit; dieselbe wird morgen in der telegraphisch angezeigten Zusammenfassung im „Journal Officiel“ erscheinen. Die Unter-Staatssecretäre wurden noch nicht ernannt. — Dem „Journal des Débats“ zufolge rejunirt sich das Finanzprogramm Freycinet's, Say's und Ferry's in Folgendem: Weder Renten-Emission, noch Rentenconversion, noch Ankauf von Eisenbahnen. — Die Journale nehmen das neue Ca-

binet sehr günstig auf. „Eidelle“ sagt, das Finanzprogramm Léon Say's entspricht den Wünschen des Landes und gibt die Gewißheit, die Regierung werde sich in kein Abenteuer einlassen.

Rom, 28. Januar. Ricotti hat deshalb kein Kammervotum anlässlich der Interpellation über die äußere Politik provocirt, weil er erst nach Erledigung des Risten-Scrutiniums eine Cabinetskrise heraufzubehaupten beabsichtigt. Ricotti will sodann dem König die Bildung eines Coalitions-Ministeriums aus den besten Elementen der Rechten, Linken und des Centrums vorschlagen, welches Ministerium die Kammer aufzulösen und die allgemeinen Wahlen zu leiten hätte.

Athen, 30. Januar. Die Thronrede anlässlich der Eröffnung der neuen Kammer hebt die Annahme der modificirten griechisch-türkischen Grenzlinie in Anerkennung der von den Mächten für die griechischen Interessen aufgetragenen Bemühungen hervor, hofft die Beilegung der noch schwebenden türkisch-griechischen Schwierigkeiten und empfiehlt der Kammer die Approbation der außerordentlichen finanziellen und militärischen Maßregeln.

Belgrad, 30. Januar. Sitzung der Skupstina. Nach der Rede des Führers der Radicals der Vice-Präsident Professor Krundzics eine glänzende, von häufigem Beifall unterbrochene Rede, in welcher er auseinandersetzte, was die Regierung im Laufe des Jahres Nützlich für das Land bewirke. Bei der Abstimmung wurde die Adresse mit 99 gegen 50 Stimmen angenommen. Sodann wurden zwei Klase des Fürstentums verlesen, welche den Finanzminister zur Vorlage des Gesetzentwurfs über eine Gewerbebank und den Minister des Innern zur Vorlage eines Entwurfs über Aenderung des Gemeindegesetzes ermächtigt. — Die Opposition verweigerte die Unterzeichnung der Adresse und die Entsendung von Deputations-Mitgliedern aus ihrer Partei. Die Majorität gedenkt die Adresse allein zu überreichen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Februar.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem pensionirten Hausverwalter des bestanden Siebenbürgischen Guberniums, Franz Tillier, als Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zum Assistenzarzt den präsentierenden militär-ärztlichen Eleven 2. Classe Dr. Koloman Rappendruck, des Garnisons-Hospitals Nr. 22 in Hermannstadt, in Zuteilung beim Truppenhospital in Klausenburg.

Ueberjert werden: der Oberleutnant Leonhard Melzer Eder v. Tappferheim, des 50. Inf.-Rgt., in den Stand der Militär-Unter-Resschule zu Kaschau (im Regimente übercomplet zu führen); der Regimentsarzt 1. Classe, Dr. Moriz Waber, vom Reserve-Commando des 2. Inf.-Rgt., zur Infanterie-Divisions-Sanitäts-Anstalt Nr. 43; der Oberarzt Dr. Jakob Felzmann, vom 1. Hus.-Rgt., zum 51. Inf.-Rgt.

In den Ruhestand wird versetzt der Oberleutnant Otto Ludwig (überzählig mit Wartegebühr beurlaubt), des 2. Inf.-Rgt., als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Monturs-Verwaltungs-Anstalten im Mobilisirungs-Falle. (Domicil: Fogaras.)

Der k. ung. Justizminister hat den Vencnotar des Regdivascherhelyer k. Gerichtshofes, Nikolaus Soli om, zum Concipisten bei der Marosvasarhelyer k. Oberanwaltschaft ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat mit der Vollziehung der im Sprengel des Hermannstädter k. Gerichtshofes vorkommenden ärztlichen Agenden den dortigen practischen Arzt Dr. Heinrich König betraut.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practikanten Arpad Nagy zum Steuerofficial 6. Classe ernannt.

Die Klausenburg k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Diurnisten Franz Varga in endgiltiger Eigenschaft zum Steuerofficial 6. Classe ernannt.

Im abgelassenen Monate Januar sind beim hiesigen Polizeimeldungsamt folgende statistische Daten eingelaufen: Zu bleibendem Aufenthalte wurden angemeldet 396; ferner Handels- und Gewerbe-Gehilfen und Lehrlinge 526; in den Spitälern Verpflegungs- und anderen Anstalten 213; Schüler und Schulkinder vom Bande 151; Häftlinge in den Gefängnissen und Kerlern 59; Gefinde 1207; schließlich durchreisende Fremde 404; somit Gesamtanzahl der Angemeldeten 2956; Zahl der Wohnveränderungen im Monate Januar 510. Im Monate Januar wurden protocollarisch gerügt und polizeigerichtlich abgeurtheilt 31.

(Casino-Costume-Ball.) Das Bild, welches der städtische Redoutensaal in seinem Lichtglanz mit der Fülle jugendlich amuthiger Erscheinungen mit dem Reichthum und Geschmack der Costume und Toiletten, dem Gefunke der Hals- und Nacken bedeckenden Geschnieide, mit dem Flimmern der Ordenssterne gewährte, übte wie stets seinen malerischen Reiz. Es war das alte Bild mit verbesserter Auflage. Für diese Eindrücke mag jedoch der Stammgast unserer Casino-Costume-Bälle allmählig die frische Empfänglichkeit verlieren, etwa wie der Schauspieler, der tapfer Jahre lang dieselbe Rolle zu spielen hat. Der Reiz, der nie verläßt, lag doch in der ungezählten Variation der weiblichen Schönheit, dieses Lobgedichts der Schöpfung, deren reiche Individualisirung dieses Mal besonders auffällig hervortrat. Es gab da unter den

genommen, alle Bewohner dieses gesegneten Landes mit meinem Haß beehren; das aber wäre mir viel zu unbequem. Und Ihrem Sohn, der eine so liebevolle Schwester hat, sollte ich zürnen? Nein, und der schönen Agathe willen bin ich mehr als zu geneigt, ihm zu verzeihen, — sagen Sie das nur Ihrer armen Tochter, die gewiß in Sorge und Angst sich um den Bruder abthürmt. — Einen kleinen Denksattel werde ich ihm freilich geben müssen, den hat er verdient, — er ist mit seinem Tröbdergleichniß doch gar zu groß gewesen und hat mir außerdem den Freienberg lahm geschossen. — Ein Paar Monate Festungshaft werden sein heißes Blut abkühlen. — Er ist, wie mir Komenu mitgetheilt hat, um einer Untersuchungshaft zu entgehen, — entflohen; wahrscheinlich wird er sich auf einem seiner Güter verborgen halten wollen. Ich habe dem Polizei-Director Befehl geben müssen, daß ihm nachgeforcht und er nach S** gebracht werde, wenn man ihn ausfindig macht. Vieber wäre es mir, er käme freiwillig. — Schreiben Sie ihm das, wenn Sie seinen Aufenthaltsort erfahren sollten; sobald Sie etwas von ihm hören, verne ich auf sofortige Nachricht. Unter uns aber bleibt Alles beim Alten und damit Gott besohlen, alter Freund! — Er gab dem Grafen die Hand, die dieser ehrfurchtsvoll küßte, — dann lehnte er sich bequem wieder in den Schaukelstuhl zurück und blies den Rauch der Cigarre in blauen Ringeln in die Luft. — Der Graf war entlassen. (Fortsetzung folgt.)

Eine Heirat auf Distanz

Von P. Andebrand.

(Fortsetzung.)

„Ein Unstern mischt sich in die Sache, meine arme Freundin. In dem Momente, als ich in Dijon eintreffe, verläßt es mein Mann, um über den Jura in die Schweiz zu reisen; aber ich verfolge ihn ohne Unterlaß Tag und Nacht. Ich rechne darauf, gleichzeitig mit ihm in Genf einzutreffen. Wie ich ihn beim Krage gepackt habe, kehre ich zurück, um mein auf so eigenthümliche Weise unterbrochenes Hochzeitmal neuerdings abzuhalten.“

Die Thränen der Neuvermählten flossen neuerdings. Diesmal hatte Herr Bobin gar keine bestimmte Zeit für seine Rückkehr angegeben. So rang sich von Zeit zu Zeit ein Seufzer der Traurigkeit von ihren Rosenlippen und sie sagte zu sich selbst:

„Warum habe ich dieses Original geheiratet?“

Es kamen abermals Nachrichten von sehr unbestimmter Natur. Bobin schrieb, daß er von den Hoteliers mystificirt worden sei und daß man ihm falsche Angaben gemacht habe. Der Mann, den er verfolgte, hatte sich nicht in die Schweiz, sondern nach Holland geflüchtet und er mußte ihn in Amsterdam auffinden.

Von einem Tage zum andern setzte sich diese Reise im Zickzack fort, wie die Odyssee. So war es in der nächsten Woche nicht mehr Amsterdam, wo sich der Flüchtling verborgen hatte: er hatte ein Kauffahrtschiff bestiegen und war mit demselben nach Japan gefegelt, und Bobin war, getreu seinem Gelübde, ihn bis ans Ende der Welt zu verfolgen, gleichfalls dahin abgegangen.

Als wahrhafte Gesichtschreiber müssen wir angeben, daß alle diese Angaben eine bloße Finte waren. In Wirklichkeit hatte Herr Bobin Paris gar nicht verlassen. Er hatte sich verkleidet, um nicht erkannt zu werden, hatte eine kleine Wohnung ganz am Ende derselben Straße gemiethet, in welcher seine Frau wohnte und verborgen bei einem Antiquar. Zum Uebermaß der Vorsicht gab er sich für einen aus seinem Vaterlande vertriebenen Italiener, Namens Muratori, aus. Stets elegant gekleidet, aber in ganz anderer Façon als in der Vergangenheit, konnte er allen Nachforschungen Trotz bieten. Er hatte übrigens in Gold gefasste Brillen aufgesetzt, welche ihn gänzlich entstellten. Vier- oder fünfmal im Jahre hatte er eine Frauenstimme die Worte sagen gehört: „Das ist der Fremde, der Herrn Bobin so ähnlich ist.“ Man erräth, daß er sich brüsk umgewendet habe. Er hatte seine Frau erkannt, aber ohne irgend eine Aufregung wahrnehmen zu lassen. Dieser Vorfall hatte übrigens keine weitere Folgen gehabt.

Um diese Zeit gab es am Kreuzweg von Buci ein Café, welches von den minder bemittelten Bürgern des Se...theils besucht wurde.

Um die Zeit zu tödten und vielleicht auch, um aus dem Gespräch zu entnehmen, was bei ihm daheim vorgebe, begann auch der falsche Italiener diesen Versammlungsort zu frequentiren. Er spielte dort alle Tage das Damenspiel, worin er Meister war. Während er die Steine auf das Brett setzte, konnte er oft seinen wahren Namen aus dem Munde seiner Nachbarn hören, die denselben stets mit unangenehmen Bemerkungen begleiteten. Alle stimmten darin überein, diese Witwe ganz neuer Art zu beklagen, die noch immer jung, noch immer sehr schön und doch schon am Tage nach ihrer Hochzeit von einem ungeleckten Bären aus unbekanntem Gründen verlassen worden war.

„Haben Sie diesen Bobin gekannt?“ fragte ihn eines Abends ein Gast, der von Zeit zu Zeit mit ihm spielte.

„Ja, aber nur sehr wenig“, erwiderte nachlässig der falsche Muratori.

„Nun, ich mache Ihnen mein Compliment dazu. Nach seinem Benehmen zu schließen, ist er der größte Tölpel in Paris.“

Der falsche Fremde erwiderte nichts, aber er konnte sich nicht enthalten, in seltsamer Weise zu lächeln.

„Ein ungeleckter Bär; der größte Tölpel von Paris!“ hatte er die Stirn zu erwidern; „Sie kennen ihn nicht. Was er gethan hat, ist gesehen, um eine Erfahrung zu machen. Beim Dejeuner am Hochzeitsmorgen hat er vor den Gästen gesagt, daß es keine Frau gebe, die nicht strauchle, und er erwartet von der feinnigen das Gleiche.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Naturalien-Cabinet.) Ecker Herr: „Was geht denn Ihr Hund so scheu da vorlier. Fürchtet er sich vor etwas?“ — Zweiter Herr: „Das thut er immer, wenn er am Naturalien-Cabinet vorbei geht, weil seine Schwiegermutter darin ausgehopt ist.“

(Ein geheimer Junge.) Zwei kleine Knaben schiefen in einem Bett beisammen. „Aber Georg“, sagte die Mama, „du hast dich ja gerade in die Mitte gelegt, wo soll denn Franz hin?“ — „Der kann ja alle beide Seiten nehmen, Mama“, antwortete Örgelchen hurtig.

„mit Augen sanft wie Mondenschein“, wie unter den „wild brünetten Feuerbränden“ Erscheinungen, welche das Männerherz ganz wirbelig machen konnten; wer vermochte dem Kreuzfeuer dieser Augen gegenüber standhaft zu bleiben; wie soll bei allen zündenden Blicken ein verliebter Jüngling nicht zur lichterlohen Flamme werden? Ueberall das Bild verbindlichen Lächelns, strahlenden Frohsinns; die stete Begleiterin unseres Lebens, die Sorge, schien wirklich zu Hause geblieben; — erwartete sie bei der Heimkehr die lieben Ähnligen?

Den Schwerpunkt des Interesses bildeten die Costüme, bei deren Erwähnung es schwer fällt, sich für den Vorzug des Einen oder des Anderen zu entscheiden. Die Meinungen waren verschieden, ob der gluthäufigen Odaliske oder der lieblichen Colombine, ob den schmucken Recuten mit der Losnummer 31 aus früherem Jahrhundert, der sympathischen Brunnen oder der Bürgermädchen aus dem Mittelalter, der majestätischen Maria Stuart oder der imposanten Germania, dem freischwebenden Maiglöckchen oder dem herzigen blauen gestirnten Himmelszelt, dem schlanken tambour major im Costüme à la Finalet oder den angehenden Edeldamen, Polinen, der reichgeschmückten Zigeunerin, den netten Gestalten mit den Emblemen der Malerkunst, dem „Zuckerl“ oder den Trägerinnen verschiedener orientalischer, altfranzösischer, italienischer, schottischer, griechischer und sonstiger Costüme die Palme zuerkennen soll. Eine vortheilhafte Abwechslung verließen dem farbenreichen Bilde mehrerer Dominos in verschiedenen Couleuren.

Auch die Herrenwelt hatte ihr Contingent zur Verherrlichung des Abends beigetragen. Unter den charakteristischen Erscheinungen ragten insbesondere hervor die Hünengestalt des Aemilinus, welcher seine Visitenkarten mit der Inschrift: „Hermann, Präses des Vereines für Namensmagyarisirung im Teutoburger Walde“ austheilte; ein Tourist als Prototyp der Söhne Albions, zwei uroriginelle böhmische Musikanten und die beiden Copien Pausers und Babitzky's in „Juanita“ als Bubi und Babu.

Der Saal war dem bal masqué entsprechend decorirt und flösten die angebrachten Ausschmückungen auch ohne Imprägnirung mit Antipyrin keine Besorgnis ein, Zeuge dessen, daß mit unermüdbarer Sicherheit und zäher Ausdauer getanzt wurde. Mit dem Casino-Costüme-Ball ist — zum ausdrücklichen Lobe der Arrangure sei es verzeichnet — der Zenith in der Serie der heurigen Carnevalsabende erklimmt worden. Es ist selbstverständlich, daß der Besuch ein überaus zahlreicher war und auch sämtliche Logen dicht besetzt waren. Anwesend waren Sr. Excellenz der Herr Militär-Commandant Feldzeugmeister Bauer sammt Gemahlin, Sr. Excellenz Herr FML. Gyurics, die Herren Generalmajor Wenzner, die Oberste Gecy, Galgóczy, Straffer, Guitas und die Crème der hiesigen Gesellschaft.

Zur Ergänzung der Chronik des Abends sei noch hervorgehoben, daß Herr Hotelier Friedrich Roth sein gutes Renommée durch erquiste Küche und guten Keller auch bei dieser Gelegenheit trefflich bewährte.

(Tagesordnung) zu der am 4. Februar l. J. Vormittags 10 Uhr im Comitats-Sitzungs-Saale abzuhaltenden Sitzung des ständigen Ausschusses: Vorlage des Vicepräsidenten betreff Ergänzung der Baupläne und Abschluß des auf den Ankauf des Comitatsbaues bezüglichen Vertrages. — Etwa weiters noch einlangende Gegenstände.

Das geführte Eis-Wettlaufen war vom Vortheile günstiger und angenehmer Witterung begleitet. Dasselbe gestaltete sich recht interessant; Sieger und Siegerinnen wurden vom Publicum acclamirt.

In der Restauration Popovics war der Andrang gestern so groß, daß viele Stammgäste wegen Mangels an Platz umkehren mußten.

(Demonstration gegen den Mittelschul-Gesetzentwurf) soll — wie wir dem in Kronstadt erscheinenden rumänischen Blatte „Gazeta Transilvaniei“ entnehmen — auch seitens der griechisch-orient. rumänischen Kirche, beziehungsweise deren Vertreter an maßgebender Stelle eingereicht werden. Zu diesem Behufe fand über Anregung einiger Kronstädter Vertretungsmitglieder eine beratende Zusammenkunft, oder besser gesagt eine Plenarsitzung des Archidiecejan-Constitutums statt. Die Kronstädter Anreger richteten an Sr. Excellenz den Herrn Erzbischof-Metropoliton Miron Roman eine telegraphische dringende Bitte wegen sofortiger Einberufung des großen Metropolitan-Constitutums, welches in Vertretung des Kirchencongresses berufen sei, zur Wahrung der durch den fraglichen Gesetzesentwurf als bedroht befürchteten Autonomie der Gesamtkirche die erforderlichen Schritte zu thun.

Auch der Blasenborfer griechisch-katholische Erzbischof und Metropolit Vancea wird zu gleichem Auftreten gegen den fraglichen Gesetzesentwurf aufgefordert.

Der Ausschuss für Lieferungsweise des Landes-Industrievereines hat es beim gemeinsamen Kriegsministerium durchgesetzt, daß fortwährend der neuen Vertragsdauer die Tuchfabriken zu Kronstadt und Hermannstadt an der auf die ungarische Tuchindustrie entfallenden Lieferungsquote mit 6000 Meter jährlich participiren werden.

In Klausenburg ist die 19jährige Tabakfabrikarbeiterin Kirner Viri am 31. v. M. muthmaßlichweise in Folge von Selbstvergiftung plötzlich gestorben. — Ebendort hat ein Tagelöhner während eines Wortwechsels seinem Schwager einen Topf mit siedendem Wasser in's Gesicht geschleudert, in Folge dessen der Verbrühte wahrscheinlich das Augenlicht verlieren dürfte.

Dem „Sylvestrid“ zufolge hat die Kuh eines Szekler Landwirthes ein wunderliches Kalb geworfen. Dasselbe hat einen länglichen Kopf, an der Stirne ein Auge, an den beiden Seiten des Kopfes fischartige Kiemen, drei Füße, zwei vorne und einen hinten.

(Todtschlag.) In Gyula (Koloszer Comitats) hat ein Gretin aus Melegamos den Müller Oltvan Andrej, welcher ihn wiederholt genarrt hatte, mit einem Steinwurf an den Kopf erschlagen.

(Am gebrochenen Herzen gestorben.) Der wohlhabende Szekler Landwirth Michael Zlyés starb, als er Kunde erhielt, daß sein Sohn, der in der nächsten Woche Hochzeit halten sollte, als Reservist einberufen sei, plötzlich an gebrochenem Herzen.

(Ein Hase erschießt den Jäger.) Ein Pethöfalver Schütze ging dieser Tage auf die Jagd; sein Hund scheuchte einen Hasen auf, welcher in seiner Angst zwischen die Füße des Jägers gerieth, wodurch dieser auf dem eisglatten Boden ausglitt und fiel, bei welcher Gelegenheit die Schrotladung des losgegangenen Gewehres in den Oberarm des Jägers drang.

(Neue Musikalien.) Im Budapester Verlage der Musikalienhandlung von Taborfky und Parsch ist erschienen: „Jász emlék“ (Erdős nach Zigeunerart), für Clavier transcribirt von K. Galnay. Preis 1 fl.

FML. Baron Jovanovics und das Commando der XVIII. Infanterie-Truppen-Division melden unter dem Datum des 30. Januar: Um über eine angelegliche Ansammlung von Insurgenten im Raume von Jimje-Glavaticovo Aufklärung zu erhalten, wurde Generalmajor von Czepits am 26. Januar Abends mit 2 Bataillonen des Infanterie-Regiments Erzherzog Carl Nr. 3, und einer Gebirgsbatterie von Mostar gegen Jimje, und das 26. Feldjäger-Bataillon zur selben Zeit von Nevefins gegen Lufe vorgeschickt und haben beide Colonnen diese Orte in der Nacht auf den 27. erreicht. Am 27. Morgens rückte Generalmajor v. Czepits über den Zlieb-Berg gegen Kula, Lipeta und Glavaticovo vor. Die in Action getretene Vorhut einer Compagnie des 3. Infanterie-Regiments wurde an der Brücke bei Glavaticovo vom rechtsseitigen bewaldeten Ufer der Narenta (Neretva) heftig beschossen. Ebenso

unterhielt ein Theil des 26. Feldjäger-Bataillons, welches gleichzeitig von Lufe über Dramasevo gegen Glavaticovo vorgerückt war, ein halbstündiges Feuergefecht mit den auf dem rechten Ufer der Narenta gedeckt postirten Insurgenten. Nachdem sich die Insurgenten, deren Zahl auf beiläufig 1000 geschätzt wurde, auf der ganzen Linie zurückgezogen haben, bivouacirten und übernachteten die Truppen in ihren Stellungen und traten am 28. Morgens, da die weitere Verfolgung nicht beabsichtigt war, den Rückmarsch nach Mostar und Nevefins an. Die Verluste der Insurgenten sind zwar unbekannt, scheinen jedoch beträchtlich zu sein. Unsererseits wurden nachstehende Verluste gemeldet: Vom Infanterie-Regiment Nr. 3 todt: Oberlieutenant Leopold Urban; schwer verwundet: Zugführer Johann Kobzik; leicht verwundet: Cadet-Officiers-Stellvertreter Josef Walasek, Zugführer Johann Chytil und Infanterist Arthur Pfennik. Vom 26. Feldjäger-Bataillon wurde schwer verwundet Unterjäger Max Wiesinger. — Laut einer Meldung vom XVIII. Infanterie-Truppen-Divisions-Commando vom 30. Januar hat an diesem Tage Nachmittags bei Korito ein halbstündiges Gefecht auf den Höhen von Soreosan stattgefunden. Die Insurgenten, in der beiläufigen Stärke von 40 Mann, wurden gegen die montenegrinische Grenze geworfen. Unsererseits sind keine Verluste. Die Verluste des Gegners sind unbekannt.

(FML. Henikstein.) So ist denn die zweite Persönlichkeit, welche nach dem unglücklichen Feldzuge vom Jahre 1866 viel von sich reden gemacht und der ein großer Theil der Schuld an der Niederlage zugeschrieben wurde, aus dem Leben geschieden. Freiherr v. Henikstein war Generalstabschef der Nord-Armee. Er war eine von den wenigen Persönlichkeiten, die Feldzeugmeister Benedek nicht freiwillig acceptirte. In Allem und Jedem war dem Obercommandanten freie Hand gelassen, nur zwei Persönlichkeiten waren es, die man ihm, wenn auch nicht gerade aufgebunden, so doch zur Annahme warm empfohlen hatte. Und eine dieser Persönlichkeiten war eben Baron Henikstein. Der Genannte galt in militärischen Kreisen niemals für eine Capacität; allein seine Beziehungen zur aristokratischen Gesellschaft waren es, die es dem Obercommandanten der Nordarmee fast unmöglich machten, die Candidatur des Herrn v. Henikstein zurückzuweisen. Er war gezwungen, ihn zu berücksichtigen und so wurde FML. Freiherr v. Henikstein Generalstabschef der Nordarmee. Schon in den ersten Tagen der Kriegsvorbereitungen erhoben sich Differenzen zwischen den Anschauungen des Obercommandanten und jenen des Generalstabschefs. Feldzeugmeister Benedek erwies sich jedoch als eine sehr nachgiebige Natur. Der später berühmt gewordene „geheimen Plan“ war keine Arbeit des Generalstabschefs, sondern seines Stellvertreters. Die volle Verantwortung hierfür trug aber FML. v. Henikstein, der von vornherein und auch später nach Beendigung des traurigen Feldzugs die Arbeit als sein eigenes Werk ausgab und dafür einstand. Die Umgangsformen des Herrn v. Henikstein waren die besten, zumal Gleichgestellten und Angehörigen der Aristokratie gegenüber; gegen subalterne Officiere jedoch beobachtete er eine militärische Strenge, die eigenthümlich abfiel gegen das conciliant Wesen des Obercommandanten, der hauptsächlich dem gemeinen Soldaten gegenüber gen den „guten Kameraden“ spielte. Zur näheren Charakterisirung des Herrn v. Henikstein sei hier noch eine Episode aus den letzten Tagen nach dem Feldzuge erzählt. Freiherr v. Henikstein wurde — erzählt das „N. W. T.“ — vor das Kriegsgericht citirt. Die Vorladung dieses Gerichtes wurde ihm in Brünn zugestellt. Auf der Fahrt von Brünn nach Wien traf Herr v. Henikstein mit einem Oberlieutenant zusammen. Dieser hatte den General nicht sofort bemerkt und vor diesem deshalb auch nicht, wie vorgeschrieben, salutirt. Herr v. Henikstein trat sofort auf den Officier zu und sagte ihm an: „Kennen Sie mich nicht? Wissen Sie nicht, wer ich bin? Warum thun Sie nicht Ihre Pflicht!“ Alle Anwesenden hörten die Zurechtweisung. Der Officier ward verlegen und wußte nicht, was er erwidern sollte. Herr v. Henikstein hatte ihm auch keine Zeit zur Erwidern gelassen. „Wie heißen Sie und bei welchem Regimente dienen Sie?“ Der Officier nannte seinen und den Namen seines Regimentes, worauf sich Herr v. Henikstein die betreffenden Notizen in sein Tagebuch machte. Welches Schicksal den Officier ereilte, wissen wir nicht, das Schicksal des Herrn v. Henikstein ist aber allgemein bekannt, er wurde — pensionirt

(Nicht unbegründet.) In einer alten Tübinger Chronik ist Folgendes zu lesen: „Anno 1674, als die Bayern in der Festung gelegen, wurde von den Franzosen der Wall unterminirt und gesprengt, worin über 18 Personen bayerischer Besatzung umkamen. Als die Mine angezündet, ist neben andern auch ein Soldatenweib in die Luft geflogen worden, eine Aeltermutter weit ohne einigen Schaden zu Boden gefallen, wieder aufgestanden und unverfehrt davon gegangen, hat aber arg geschimpft und ist schlimmer Kaun gewest.“ Wo sollte da auch gute Laune herkommen?

(Eine Trauung auf dem Sterbebette) hat dieser Tage in Paris stattgefunden. Mlle. A. . ., eine junge hübsche Braut, spielte an dem Tage vor ihrer Verheirathung mit einem Revolver, den ihr Bräutigam auf dem Kamin Sims zurückgelassen hatte. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang der Unglücklichen in der Gegend der Nase in den Kopf. Die Verwundung erwies sich als sehr gefährlich, die rasch herbeigerufenen Doctoren constatirten einen bedenklichen, aber interessanten Fall. Auf Wunsch der Braut wurde sie vor ihrer Ueberführung nach dem Hotel Dien mit ihrem Bräutigam ordnungsmäßig getraut. Die Aerzte zweifeln an ihrem Aufkommen.

(Liebe entzündigt.) Ein kleiner Roman, welcher das lebhafteste Interesse bei den Bewohnern der Stadt Novi im Genußlichen erregte, spielte sich in den letzten Tagen vor dem dortigen Polizeigerichte ab. Unter der Anklage, den Wachtmeister Salvatori Scotti des zu Novi in Garnison liegenden 9. Cavallerie-Regiments zur Desertion verleitet zu haben, erschienen ein blondes junges Mädchen von etwa 20 Jahren, mit großen blauen Augen und einem Madonnenprofil, ein alter Garibaldinischer Officier, der die Feldzüge in Italien und den Vogezen mit dem Grade eines Obersten mitgemacht hatte, und der Befehl des Gymnasiums von Novi. Die Anklage führte an, daß das Mädchen aus Liebe für den eleganten Unterofficier demselben nicht bloß zur Desertion gerathen, sondern auch den Garibaldinischen Obersten bewogen habe, ihm thatsächlich zur Entweichung behilflich zu sein. Der Gerichtshof schloß sich jedoch dem Antrage der Verteidigers an und fällt über alle drei Angeklagten ein löspredendes Urtheil.

(Theater einstruz.) In dem oberitalienischen Städtchen Galliano ist vor einigen Tagen während einer Marionettenvorstellung der Fußboden des Theatersaales durchgebrochen und stürzten dabei mehr als hundert Zuschauer in den einige Meter tief gelegenen Keller hinab. Mehrere Personen erhielten schwere Wunden, während der größte Theil mit leichten Verletzungen davonkam.

Der Zustand Garibaldi's gibt den Aerzten zu großen Besorgnissen Anlaß. Der Schwächzustand des Generals hat einen hohen Grad erreicht. Nach Ansicht Dr. Tommasi's ist die Villa, welche Garibaldi bewohnt, zu nahe dem Meere gelegen und beantragt der Arzt die Ueberführung in eine höher gelegene Villa. Castelar erkundigte sich wiederholt telegraphisch um Garibaldi's Befinden.

Der griechische Metropolit von Varna, Cyrillus, wurde unter Anklage des Hochverrathes verhaftet.

Von Dersja nach Bukarest gekommene Reisende erzählen, in russischen Städten werden öffentlich Freiwillige gegen Desterreich-Ungarn geworben, und zwar mit zweihundert Rubel Handgeld. Wenn hundert bestimmen sind, werden sie nach Bulgarien transferirt und von dort nach ihrem Bestimmungsort.

— Aus Saint-Les-Calais, 30. Januar wird gemeldet: Ein 500,000 Liter fassendes Wasser-Reservoir bei einer Höhe von 15 Metern ist um 5 Uhr Abends eingestürzt. Das Wasser ergoß sich über drei Häuser, worunter eine Schule. Die Häuser wurden unterwassert und stürzten ein. Das Rettungswerk ist sehr schwierig; man zählt bis jetzt 27 Opfer.

— Von dem officiellen Coursbuche „Der Conductor“ (Verlag von R. v. Waldheim in Wien) ist soeben das erste Heft des 12. Jahrganges (1882) erschienen. Die über allen Zweifel erhabene Verlässlichkeit, die überaus praktische Eintheilung und die dadurch erreichte leichte Uebersichtlichkeit haben diesem Coursbuche einen Vortritt erworben, den es auch in vollem Maße verdient. — Im vorigen Jahre wurde auch der in dem „Conductor“ enthaltene Reisehandbuch erheblich erweitert, daß durch denselben jedes andere Reisehandbuch entbehrlich geworden ist. — Aber nicht nur für den Reisenden, sondern auch für jeden Handel- und Gewerbetreibenden ist der „Conductor“ beinahe ebenso unentbehrlich wie eine richtig gehende Uhr: das Abonnement auf denselben (mit franco Postverendung 5 fl.) ist daher allen Geschäftleuten umso mehr zu empfehlen, als die Abonnenten nicht nur die jährlich erscheinenden 10 Hefte regelmäßig franco zugesandt erhalten, sondern auch von den zwischen dem Erscheinen der Hefte eintretenden Änderungen durch Nachträge sofort in Kenntniß gesetzt werden.

— (Vermächtniß eines französischen Arztes) der Armee Napoleons I., ist das Recept zur Bereitung des „Barrier Universal-Pflasters“ von Dr. Duran, welches als unschätzbares Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gefrör, Brandwunden u. s. w. einen europäischen Ruf erworben, und bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst verjagt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln à 70 und 35 fr. einzig und allein echt zu bekommen in Hermannstadt bei Herrn J. F. Schneider, in Klausenburg bei Herrn Johann Wolff Apotheker.

Marktbericht.

Fogaras, 30. Januar. Weizen, per Hektoliter fl. 8.— bis fl. 8.50. Hafer fl. 2.70 bis fl. 2.95. Kukuruz fl. 3.60 bis fl. 3.90. Hanflamen fl. 12.— bis fl. 14.—. Pflöfen fl. 5.— bis 5.50. Erdäpfel fl. 1.60 bis fl. 2.50. Kernen-Luchstücker 100 Kilo fl. 40.— bis —.—. Schweinefleisch fl. 65.— bis 68.—. Heu fl. 1.60 bis fl. 2.—. Hani fl. 36.— bis 38.—. Speck fl. 65.— bis 72.—. Spiritus per Grad 91.— bis —.—. Rindfleisch per Kilo 42 Hs —.—. Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 36 fr., Schöpffleisch 28 fr., Eier 5 Stück 10 fr.

Fremden-Liste.

Vom 1. und 2. Februar. Hotel Neuhof. R. Glasner, Moriz Kohn, Kaufleute, von Budapest; Th. Klein, Josef Friedrich, Kaufleute, von Wien; J. Weinberg, S. Timmerling, Otto Puntel, Kaufleute, J. Nagel, Kessener, von Biele; Paula Trutiu, von Kral; P. Klein, Professor, von Mediasch; J. Gaußner, Kaufmann, von Triest. Hotel römischer Kaiser. Adrieane Heberwart, Gustafsfegers-Gattin, von Marktweihen; J. Furab, Reislender, von Wien; Alara Gvarias, Gabriele Gvarias, Gustafsfegers-Gattin, von Dics-Szent-Martin; Franz Tohtau, von Seiden; Ludwig Reichel, Commis, von Kronstadt; L. Pinflovsky, Hofmeister, von Zebintz; Bela v. Barsch, k. l. Mittheiler, von Wien. Medicinischer Hof. Nicolae Trifu, Erzpriester, von Croos; Karl Hermann, Katastral-Commissär, von Mediasch.

Lotto-Ziehung

vom 1. Februar. Brünn: 23 68 48 90 64. (Eingefendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszelchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates for various locations like London and Vienna.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates for various locations like London and Vienna.

(Eingefendet.)

Gekündigte Engagements

von Banken werden von uns coulant übernommen. Zuschriften mit Aufgabe der Effecten und Depôts erbeten. Auf Anfragen werden Rathschläge gerne ertheilt.

Redaction „Der Kapitalist“, Wien, I., Kohlmarkt 6.

„Der Curssturz.“ „Was ist noch billig?“

Siehe letzte Nummer des Journals „Der Kapitalist“. Probenummern auf Verlangen gratis. Redaction: Wien, I. Bezirk, Kohlmarkt Nr. 6.

Aus dem Amtsblatte.
Licitationen.

Am 9. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Samuel Storch in Bistritz. (Dortiger Gerichtshof.)
— Am 11. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Jambó Gáspár in Vajsa. (Bauhinngewerliche Liegen-
schaften des Dan. Reischer in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
— Am 13. Februar Liegenschaften des Friedrich Theil in
Hermannstadt. — Am 15. Februar jene des Peter Banga in
Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Bistritz-Nagoder Comitats-Centrale eine Thierarzt-
Stelle. Gesuche bis 15. Februar.
— Beim Székely-Urbauerlicher Gerichtshof eine Vicenotär-
Stelle. Gesuche bis 20. Februar.

Vorzügliche Weine

sind zu haben per Liter und Sextoliter:
Tischwein per Liter 24 fr.
Kokler Tischweine, prima 30 "
Brenzender, hochprima, 1872er 40 "
Ozder Rieslinger, hochfein 60 "
Rother Wermuthwein, 1872-er 70 "
Muscateller, hochfein, 1872-er 80 "

Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von 50 Liter
aufwärts Preisermäßigung.

Gefertigter erlaubt sich die geehrten Weintrinker
auf den 1872-er Brenzenderer besonders auf-
merksam zu machen.

Ludwig Fronius,
Bahngasse.

1—3 [71]

In der gefertigten Verlags-Handlung
sowohl, als auch in allen Buchhandlungen und
bei den Kalender-Versehrern sind zu haben:

**Siebenbürgischer
Volkskalender
für 1882.**

Neue Folge. Einunddreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die
Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses und der vor-
züglichsten ansehnlichen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahr-
märkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-
Kalender. — Interessentafel. — Verzeichniß der stempelplich-
tigen Rechtsgeschäfte und der Stempelverordnungen. — Das rothe La-
schenbuch. (Novelle). — Das Generalstatistikwerk über die Ra-
kowitzsche Periode. — Rückblick auf das Jahr 1881. — Die
Vereinstage. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten
etc. etc.

Mit einer Illustration: König Humbert von Italien.
Preis: Brochur 60 fr., mit franco Postzusendung
für Auswärtige 65 fr.; — gebunden 75 fr., mit
Post 83 fr. ö. W.; — mit dem sieben et-
schienenen

vollständigen Schematismus,
broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 fr., mit franco Post-
zusendung: broch. 1 fl. 8 fr., geb. 1 fl. 30 fr.

**Neuer und alter
Hauskalender
für das Jahr 1882.**

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

**Wandkalender
für 1882.**

Groß-Placat, 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.
Verlagshandlung von Th. Steinhausen's Erben.

Nur für Herren!
12 Stück hochpicante interessante
Fotografien
in verpacktem Couvert um fl. 1.50 nur zu haben
in der
„Wiener Specialitäten-Niederlage“,
Wien, I., Babenbergerstrasse Nr. 9.
(59) 3—5

**Linoleum-
Kork-Teppiche.**
Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, haarfrei, un-
entbehrlich für Landhäuser, vorzüglicher Schutz gegen
Feuchtigkeit. Lager von kunstfertigen, Waldstich-
Vorlagen, Zimmerdecken in den verschiedensten Dessins.
F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle,
(68) Wien, I., Johannastraße 25. 1—9

Spitzen u. Rüchen,
überhaupt Weisswaare größtes Lager bei
J. Wittmann, [782] 4—4
Heltauergasse No. 13. Saggasse No. 10.

Ein junger Mann,
der drei Landessprachen mächtig, mit sehr guten Zeug-
nissen, im Porzellan-, Galanterie-, Nürnberger und
Glaswaaren, sowie Specerei-, Colonial- und Farb-
waaren-Fache sehr tüchtig, der die Handelsschule ab-
solvirt hat, sucht als **Commis, Geschäftsleiter**
oder **Reisender** für solide Geschäftsverbindungen eine
Anstellung; auch sonst entsprechende Anstellungen, wie
Verwalter, Schreiber etc. nicht unerwünscht.
Gefällige Anträge unter **G. A. S. 7. Her-
mannstadt** poste restante. [74] 1—3

900—1000
fl. **Cimer Koflerwein** aus den Jahren 1855.
1873, 1874, 1875, 1876, 1878 und 1879 bis 15. Fe-
bruar l. S. billig zu verkaufen. — Näheres hierüber:
Hermannstadt, Sporerstraße No. 42. [67] 3—3

Wein
Haupt-Verzeichniß für 1882
über Sämereien, Obstbäume, Beerenobst,
Spargelpflanzen, Ziergehölze, Coniferen, Rosen,
Fuchsien, Pelargonien (neue) Cannas, Coleus, Georginen,
Fuchsien, Pelargonien etc.) ist erschienen und steht
franco zu Diensten.
Meine Baumschulen sind völlig **reblausfrei.**
Julius Dürr,
Handelsgärtner,
Laibach (Krain).
3—3 [27]

Karlsruher Sparcassa.

Die p. t. Herren Actionäre der Karlsruher Sparcassa werden hiemit zu der am **12. Februar**
l. J., 3 Uhr Nachmittags, im Amtlocale abzuhaltenden

X. ordentlichen General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Bericht des Directions-Ausschusses.
2. Bericht der Rechnungs-Revisoren und des Aufsichtsrathes und Absolutorium für die Rechnungslager.
3. Bestimmung der Dividende für das Jahr 1881.
4. Verhandlung des Antrages: „Kann der Besitzer einer hiesigen Heilanstalt Mitglied des kleinen oder großen Ausschusses sein?“
5. Wahl von fünf Mitgliedern in den Aufsichtsrath.
6. Wahl dreier Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1882.

Befugte Ausübung ihres Stimmrechts werden die p. t. Actionäre ersucht, ihre Actien längstens
drei Tage vor der General-Versammlung bei der Cassa der Anstalt zu deponiren.
Karlsruhe, am 30. Januar 1882.

Die Direction der Karlsruher Sparcassa.

2—3 [70]

Das Weltpost-Versand-Geschäft
von **A. B. ETTLINGER, Hamburg,**

empfiehlt, wie bekannt, in billigster und reeller Waare portofrei, franco Emballage unter
Nachnahme:

Kaffee, per 10 Zoll-Pfund:	fl. ö. W.	Matthias-Heringe,	fl. ö. W.
Santos, ausgiebig kräftig	3.60	extrafein, circa 40 Stück	2.—
Cuba, fl. grün kräftig	4.10	Holländische Vollerlinge 25 Stück	1.75
Doningo, hell milde	4.50	La. Fetheringe, circa 28 Stück	1.75
Perl Mokka, brillant feurig	4.95	La. Fetheringe, circa 100 „	1.50
Ceylon, kräftig blaugrün	5.—	Kronsardinen in Pickles, fl.	1.75
Goldjava, fl. fein milde	5.20	Anchovis, echte Kr., circa 400 Stück	2.70
Portorico, delicat feinschmeckend	5.40	Lauchs-Heringe, frisch geräuchert, circa	2.15
Perl-Kaffee, hochfein grün	5.95	30 Stück	
Plantage Ceylon, aromatisch	6.20	Heringe in Sauce, neu, delicat, 10	3.50
Menado, superfein mild kräftig	6.80	Pfund-Fass, sehr pikant	
Echt arab. Mokka, edel feurig	7.40	La. Stockfische 10 Pfund-Paquet	2.05
Stambul-Mischung, beliebt	4.95	Caviar Ja., milde ges., 2 Pfund-Fass	2.25
Tafel-Reis, fein, per 10 Zoll-Pfund	1.40	5 Pfund-Fass fl. 4.50, 10 Pfund-Fass	8.50
do. extrafein, per 10 Zoll-Pfund	2.—	Austern, frische, circa 50 Stück	3.—
Perl-Sago, fein, per 10 Zoll-Pfund	1.60	Citronen, per Korb circa 40 Stück	1.75
do. extrafein, per 10 Zoll-Pfund	2.—	Apfelsinen, per Korb circa 30 Stück	1.90
Congo-Thee, fein, per Zoll-Pfund	1.15	Geräucherte Fische, als: Kieler Sprotten etc. bil-	
Souchong-Thee, extrafein, per Zoll-Pfund	1.75	ligst.	
Tonkay-Thee, grün extrafein, per Zoll-Pfund	1.75	Preisourante gratis und franco.	

Das Möbel-Album,
ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Möbelkäufer aller Stände, enthaltend 900 vortreffliche
Illustrationen nebst Preisourant, ist gegen Postanweisung von 2 fl. franco zu beziehen von
J. G. & L. Frankl,
Tischler und Tapezierer, [899] 4—12
Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91.
Dasselbst reichste Auswahl von soliden, billigen, eleganten Möbeln.

Harlander [773] 10—24
Strickgarn und Spulenzwirn.
Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den
höchsten Preisen ausgezeichnet.
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität sind
zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-
Geschäfte der
österreichisch-ungarischen Monarchie.
Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Anatherin-Mundwasser,
ein Flacon à 40 kr.,
Radical-Hilfsmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mund-
höhle und des Zahnfleisches.
Anatherin-Zahnpasta,
grosser Tiegel à 60 kr.,
das beste Zahnreinigungsmittel.
Allein echt zu haben beim Erzeuger
**A. J. Egger, Apotheker „Zum rothen Krebs“ in Wien, I.,
Hoher Markt 12.**
Depôt in Hermannstadt bei J. F. Schneider. [762] 9—10

**Mariazeller
Magen-Tropfen,**
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen
Krankheiten des Magens

und unübertroffen bei Appetit-
losigkeit, Schwäche des Ma-
gens, überreichem Athem,
Blähungen, saurem Aufsto-
sen, Kolik, Magenkatarrh,
Sodbrennen, Bildung von
Sand und Gries, übermäßiger
Schleimproduction, Gelbsucht,
Ekel und Erbrechen, Kopf-
schmerz (falls er vom Ma-
gen herrührt), Magenkrampf,
Hartleibigkeit oder Verstop-
fung, Ueberladung des Ma-
gens mit Speisen und Geträn-
ken, Würmer, Milz-, Leber-
und Hämorrhoidal leiden.
Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-
Anweisung 35 kr.
Zu haben in
Hermannstadt bei Aug. Teutsch,
„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes &
Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diesö-
Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Klausenburg
bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker;
in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg
Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kron-
stadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kügler;
„Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner;
„Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apo-
theke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Maribor
bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely
bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J.
Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apo-
theker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in
Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen
bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur
bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A.
Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei
S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und
Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török,
Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker;
in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.
Centralversandt: Apotheker C. Brady,
Kremsier, Mähren. [581] 43—52

**Dr. Fr. Lengiel's
Birken-Balsam.**

Schon der vegetabilische Saft allein,
welcher aus der Birke fließt, wenn man
in den Stamm derselben hineinbohrt,
ist seit Menschengedenken als das aus-
gezeichnete Schönheitsmittel bekannt;
wird aber dieser Saft nach Vorchrift
des Erfinders auf demselben Wege zu einem Balsam be-
reitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Haut-
stellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen
fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die
dadurch blendend weiß und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen
Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Saftigkeit und
Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecke, Muttermale, Nasenröthe, Miteffern, dann anderen
Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Ge-
brauchsanweisung fl. 1.50. [591] 12—12
**Haupt-Depôt für Ungarn bei Josef v.
Török, Apotheker, Königsstraße, Budapest.**
In Pressburg bei Felix Pisztory, Apo-
theker; in Temesvár bei Stefan Farczay, Apo-
theker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker.

Die ungeheuren Verluste,
welche die große Londoner Eisenmöbel-Fabrik **Godde-
riving Brothers & Co.** bei dem jüngsten bedeu-
tenden Fallimente der Glasfower Bank erlitten hat,
haben dieselben so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik
zu sperren und die massenhaft vorräthigen, vorzüglichsten,
bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen aus-
gezeichneten eisernen Möbel um den vierten Theil des
Fabrikpreises gützlich auszuverkaufen. — Ich offerire
demnach die vom obigen Hause bei mir commissionirten
wunderschönen
**4000 St. eisernen Betten
für Erwachsene**

Die Betten sind näherungsweise so wie die Zeichnung.
(eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Höhe jeder
Wohnung und jedes Zimmers) zu dem sabelhaft billigen,
noch nicht dagewesenen Spottpreise per Stück nur 8 fl.
(früherer Preis fl. 32.50). Befellungen effectuiren auch
einzelu, so lange der Vorrath reicht, in fest vortrefflichen,
fehlerfreien Exemplaren sofort gegen vorherige Geldein-
zahlung. Wegen Nachnahme wird nichts gesendet.
F. Bugányi,
Maschinenlager in Wien,
Landstrasse, Krieglbergasse.
2—12 [53]
Insbesondere für den Winter und Frühjahr sind ei-
serne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen
alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unver-
wundliche Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind,
den hölzernen in jeder Beziehung bei weitem vorzuziehen.